zu sein. Und daß es dies nicht mehr war, das war die verhängnißvollste Folge des achtjährigen Krieges, welcher von der Liga von Cambray seinen Namen hat. Eine andere Schädigung lag in dem ungeheuren Aufwande, welchen der Krieg nöthig gemacht. Derselbe hat den Venetianern sicher über hundert Millionen Mark gekostet.

Und diese Opfer hatten sie gerade zu der Zeit bringen müssen, wo ihnen, wie wir am Anfange dieses Kapitels erzählt haben, eine Hauptquelle ihres Reichthums verstopft, der indische Handel ihnen entrissen wurde. Denn am dritten Februar des Jahres, dessen Mai das Marcusbanner bei Agnadello sinken sah, war die ägyptische Flotte, von welcher die Venetianer die Vernichtung der Portugiesen in Indien gehofft, von den letzteren gänzlich zerstört worden.

So bezeichnet das Jahr 1509 den Anfang des Verfalles der mächtigen Seestadt, ein Verfall, der freilich, wie wir gesehen haben, der Welt noch lange verhüllt wurde durch den Glanz des Lebens und die Blüthe der Kunst.

Wir können hier das Nachspiel des eben erzählten Krieges nicht unerwähnt lassen, denn wenn der Krieg, welchen Karl V mit Franz I vom Jahre 1521 bis 1529 um den Besitz von Mailand und Neapel führte, von größerer weltgeschichtlicher Bedeutung ist, als der Krieg von Cambray, so erscheint er, da die Betheiligung der Venetianer an demselben nichts weniger als bedeutend ist, für Venedig nur als ein Nachspiel.

Die Republik war sich ihrer Schwäche gegenüber den großen damals in Italien kämpfenden Monarchien bewußt und suchte sich durch beständiges Laviren einem schwereren Zusammenstoße zu entziehen. Die Venetianer waren, sagt der geistreiche Franzose Daru, abwechselnd unnütze Bundesgenossen, unzuverlässige Freunde und verachtete Feinde. Dabei erfuhren sie, daß es einen Humor in der Weltgeschichte gibt: unvorhergesehene Ereignisse durchkreuzten ihre schlauesten Pläne und brachten sie in die komischsten Lagen.

Als der Krieg ausbrach, waren die Venetianer Bundesgenossen Frankreichs, aber der Kaiser war ihnen näher, der Kaiser war stärker, und so entschlossen sie sich endlich — Bundesgenossen des Feindes von Frankreich zu werden.

Kaum hatten sie im Jahre 1523 so ihre Stellung gewechselt, als ein großes französisches Heer erschien. Sofort bedauerten sie ihren Abfall. Als nun im folgenden Jahre der König selbst, welcher

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000349